

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte aus dem Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Erzählungen und Gedichte



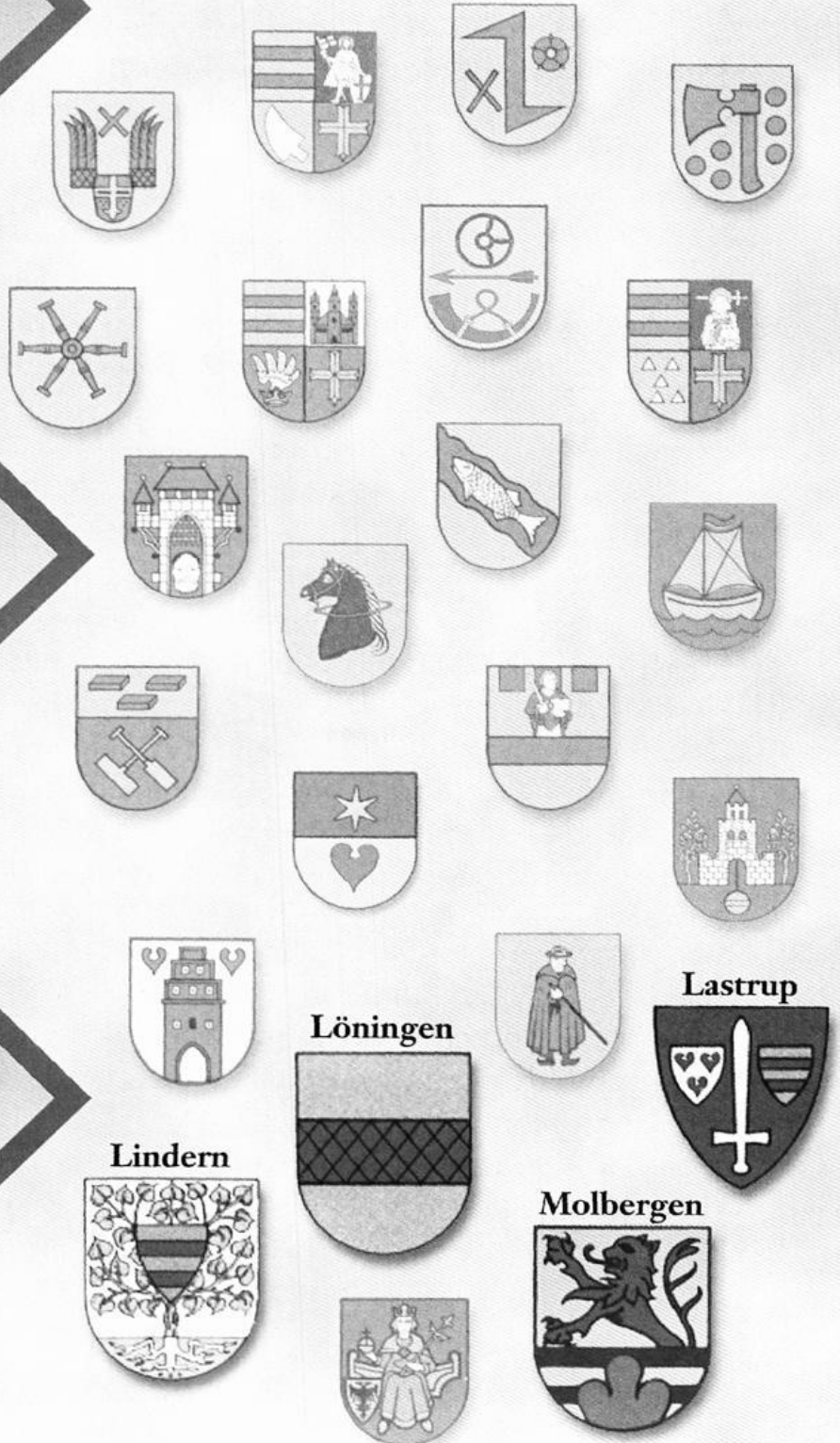
Anneliese Pleye



Heinz Strickmann



Marga Siemer



Lindern

Löningen

Lastrup

Molbergen



Franz Schwalm

Schnei un Frost an'n Hilligaabend

De Dag is kott. All freuh an'n Namdaog trecket Näbel up. He legg sik gries, deip un schwaor äöwer dat Dörp. De Kreihen fleiget noch ein maol äöwer dat inschlaopen Land. Dann seuket se in den Busch güntsiete van'n Knick ehr Nachtlaoger. Bange kling dat Roopen van de Kattuu-
len. Deipsinnigkeit äöwerkump Lüe un Deierten an den griesen Winterdag.

Doch annern Morgen, as de Dag weer upsteiht, lichtet sik de Näbel. De ersten Sünnestraohlen faalt dör de Wolkenlöcker up de Eern. De lechden Straohlen speegelt sik weer in Millionen Iskristalle. Äöwer Nacht is de Frost äöwer 't Land trucken. He heff eine wunnersmoje Welt maolt. Istappen speegelt sik in de Morgensünne. De lüttke Bääke plätschert nich mehr. Eine dicke Isdäaken heff se taudecket. De Gresshalme an 'n Weg staoht stief hen. De Waoterpäule up de Wege sünd from tau Is. Büsche un Bööme recket ehre witten Tacken in den Morgenhimmel.

De griesen Wolken trecket tausamen. Dat fang an tau schneien. De erste Schneiflocke kummp. Se kummp alleine, fien un dörsichtig. Van den Ostwind draogen, schwävet se hen un her. Se lett sik Tiet mit ehren Danz tüschen Himmel un Eern. Legg sik dann sinnig up ein dunkelrodet Beukenboomblatt. Lüchtet up. Speegelt sik noch einmaol in dat Sünnelecht, dat dann van den griesen Wolkenvörhang utpußet wedd. Immer mehr Schneiflocken schwävet ut de deiphang'n Wolkenbaage herunner up de Eern. Sei legget sik up Hüüser, Bööme, Wege un Strücker. Se decket aal's tau mit eine witt'n Däk'n.

De Kalender wieset den 24. Dezember an: Hilligaabend.

Up so einen Hilligaabend teuwet de Lüe aale Johre weer. Tau Hilligaabend un Wiehnachten hört Frost un Schnei un ein nachtklaorn Himmel, an den aoberdusend Sterns lüchtet, mit einen besünnern Stern, den Stern van Bethlehem.

Anneliese Pleye

Emanuel

Dat güng all up Wiehnachten tau. Wi seeten inne lüttken Staoven üm den Adventskranz. Use Mama har de erste Keesen anstickt un sä: „Kinner, laot‘t us singen“ Sei stimmde „Leise rieselt der Schnee“ an. Use Heini keek naoh buten, man schneien dö dat nich. „So‘n Schiet uk“, sä hei sinnig vör sick hen. Gistern har hei den Schläen all stilleken ut de Schüürn haolt. Wi süngen wieder: „Freue dich, Christkind kommt bald!“ Use Mama fraide sik över de straohlen‘ Kinneroogen. Dann keek sei naoh mi röver. Ik wüsste, wat sei dachte, ik wüsste bescheid und verraode nicks. De sülvbackden lüttken Kauken löten wi us gaud schmecken un ein seuten, roen Appel kreegen wi uk noch. So väl Fraide harn wi nich jeden Dag un wi wullen noch mehr singen. „Oh komm, oh komm Emanuel“, sä use Paul, „dat is ‘en fein Lied.“ „Ne, ne,“ röp mien 4-jöhriegen Brauer un sprüng vanne Bank runner.

„Emanuel, de schall nich kaomen, den Unkel kenne ik nich, wor wohnt de dann? Use Papa schall weer naoh Huus kaomen. Wat maakt de in ‘n Krieg un worüm durt dat so lange, bit hei mit den Zug weer trügge kump?“ Fraogen över Fraogen. Wiehnachten wullen miene lüttken Breuers üm de mojen Spälsaoken wiesen, de sei bi Christkindken bestellt harn. De Engels harn den Wunschzettel all vanne Fensterbank affholt. Use Mama mök ‘n naohdenkern Gesicht. Drei Maonte was sei mit us fiev Kinner all allennig. De Krieg was an 1. September utbraoken un use Papa mösde forts Saldaot weern. Faoken schreev hei us ‘n Feldpostbrief, aover mit Urlaub wasset noch nicks worn. Wi trösteden us mit Wiehnachten un göwen de Hoffnung nich up. Nu köm dat anners. Drei Daoge vör dat groote Fest bröchte de Post us ‘n Paket. Dat was ‘n Överraschung, luter moje Geschenke wören dorin, för jeden van us wat. Dat Paket köm van usen Papa, hei har dat bi Christkindken vör us bestellt. Wi wüssden nu, dat wi Hillig Aobend allennig wörn.

De Daoge naoh Wiehnachten was ‘t gräsig kold un de Ostwind hulde üm ‘t Huus. Tau Johresenne köm uck noch ‘n heller Pack Schnei van boven. Neijohrmorgen har sik dat Weer bekregen un de Sünne wull de

dör. Use Mama mennde, ik schull man naoh 't Hochamt gaohn, dann kunn ik in de Fautstappen van de annern Lüüe träen un kreeg kiene natten Feute. Dann güng ik los.

Uppen halven Weg hörde ik den taihnuhrzug fleiten. Nu köm ik noch nich tau laote inne Karken, dachde ik un güng versichtig widder. De Zug was inlopen un 'ne Riege Lüüe kömen uppe Baohnhofstraoten an. Eine Frau mit 'n Kind an de Hand un Taschken uppen Arm, 'nen grooten Mann de sienen Kuffer schläpen dö un 'nen poor Saldaoten in griese Uniformen, de ik nich inne Künne kreeg.

„Grau wie die Erde ist unser Kleid, graue Soldaten in sturmschwerer Zeit“, schöt mi 't dörn Kopp. In Schaule harn wi dat so sunge. Rechts un lünks güngen Lüüe mitnanner weg. Bloß de eine Saldaot güng use Straoten runner un köm neehger up mi tau. Ik dachde, ik seehg nich richtig, kann dat woll waohr wäsen un ik röp: „Papa, Papa, du bis dat, gaud dat du kummst, wi teuwet all so lange up di“, un dicken Traonen kullerden mi över de Backen. „Jao Kind, ik hebbe Heimaturlaub“, sä hei un hei nöhm mi bi de Hand un wi güngen naoh Huus.



Louise Lucas

De Wiehnachtsboom

Maria har an den Wiehnachtsboom in ehren Huuse immer masse Fleit daon. Sei fraide sik jedes Johr von neien up de Tied vör Wiehnachten, wenn aals weer plaont weern mössde. Feuhlen dö sei dann so eine fierlicke Stimmung in sick, wenn de dicken, blanken Kugeln an den grooten, schlanken Boom hängen, den sei mit ehrn Hinnerk immer all in Sommer vörher bi 'n Spaziergang „in Libanon“, so hettde ehr Holt-pant, dat dor achtern naohn Haohnenmoorkanaol henschöt, utkäken har.

Over van 't Johr wull bi er gaor nich so 'ne richtige Fraide upkaomen. Ehre Kinner, de all in dat Öller wörn, dat sei uck mitschnacken döen, harn dat ganz anners vör. Sei harn verklaort, dat sei den heilen Kraom vör dit Johr alleine inne Hannen nähmen wullen.

Kott vör Wiehnachten wörn sei sik noch nich enig, wecker Klöör de Boom dit Johr kriegen schull. Sei mennden, de Maude wesselde jao stao-dig, un dat was bi 'n Wiehnachtsboom nu uck so. Anna har sick up lila verstieft. Sei was för dat Moderne! Man dann weddersprök ehr de Jan. Hei kunn sik den Boom in rot mit goldenen Kessen un ein Stern up de Spitze väl fierliker vörstellen.

Maria, de Mamme, was ganz raor taumeute, wenn sei sik de Diskussio-nen van ehre Kinner anlustern dö. Sei har vör Kotten noch einen Vör-drag hört, dor was de Rede van Mitbestimmung un Selbstentfaltung wä-sen. Maria kunn dor nich väl mit anfangen. De Referentin har uck seggt, sowat mössde man uck in de eigen Familie utprobeiern. Dann kunnt ja so verkehrt uck nich wäsen, wat ehre Kinner vörharn, mennde Marie.

De Tied vör Wiehnachten was nich einfach. De Daoge wüdden kötter, de Stunnen minner. Marie un Hinnerk wörn ganz neischierig up den Boom un all de annern Överraschungen in dit Johr. Wenn sei aobends nich inslaopen kunn, maolde Marie sik ein Wiehnachtsmärchen van olde Tradition un neimaudsken Kraom ut, köm dormit aower kienen Aobend ganz tau Ende. Wiehnachten was doch ein Fest van Fraide un Fräen. Sei dröffde dor nich över naohdenken, wenn an' Ende de Fraide un de Fräen dor unner lie'n mössden, wenn dat so wieder güng.

Anna un Jan han dat up ehre Aort ganz drocke. Ehre Freitied wörd dormit verbraocht, tau plaonen, tau beschluten un de Saoken ran tau hao-
len, stillken, un bi düüstern, versteiht sik! Dat schull jao eine Överra-
schung weern. De 24. Dezember köm dröcker as sei dachden. Pünktlick
üm säben Uhr aobends stünd de ganze Familge in 'n besten Staot vör de
Staomtdöörn. Jan nöhm sik ganz wichtig. De Döörn naoh Staomt tau ei-
erste apoen maoken, dat har hei immer all gern wullt. Van Aobend was
dat sowiet.

Hei hüllt siene Öllern an, mit Anna un üm in de Staomt tau gaohn, un
dorbi stöttde hei de Döörn aopen. Wat Marie un Hinnerk do seehgen,
was ein Wiehnachtsboom mit groote gollen Dannenappels up jeden
Tauch, un dor unner hüng jedesmaol eine Glocke ut Goldpapier, de har
Anna sülves bastelt. De Wiehnachtskessen harn sei ersettet dör eine
elektrische Wiehnachtsbeleuchtung mit 100 lüttke Kessenbirnen, de
van baowen bit unnen över den Boom verdeilt wassen. Dat was Jan sien
Wark, van Technik hüllt hei groote Stücke. Anna har ehre Öllern stao-
dig in 't Ooge. „De Gesichter taufräe un ein Glanz in ehre Oogen sä ehr
aals. Sei wör ganz verwunnert, at ehre Mamme, aohne wat tau seggen,
up ehr tauköm un ehr de Hand drückde. Ganz luut schlög sei dann
herut: „Kinner, Kinner, Wiehnachten mit Selbstentfaltung un Mitbe-
stimmung is uck wat för us!“

Theo von Garrel

Nicks Neies

De Hillge Nacht in 'n hillgen Stall
wüdd duusend Maol beschräwen,
man kennt sick ut dor äöwerall,
dat kann nicks Neies gäwen.

Maria, Josef un dat Kind
sünd äöwerall bekannt.
Us früss bi kollen
Wiehnachtswind,
wi gaobt dör Wiehnachtssand.

Van Oss, van 'n Äsel un
den Steern,
dor giff dat väl Gedichten.
Herodes un sien seute Deern,
spält in so mang' Geschichten.

De Weisen ut dat Mörgenland
kennt wi sogaor mit Naomen,
uck ehr Geschenke sünd bekannt,
mit de sei sünd ankaomen.

Un jedet Schaop un den
Schaopsbuck,
de Schepers un de Hünne,
van alle de vertellt man uck,
van alle hebbt wi Künne.

Dor is uck noch de Engelschor,
de upstigg bit in 'n Häven.
Bi al de Saoken wedd us klaor,
dat kann nicks Neies gäwen.

Doch kiener spreck van 't
Krüppenstroh,
wor Jesus heff uplägen,
denn uck dit Stroh wör heller froh,
dat 't leeg in disse Wägen.

Naohkaomen van dit Stroh
sünd us,
uck noch erhollen bläwen.
Sei ligg't in mang' ein Buurnhuus,
gäw't Johr vör Johr ehr'n Sägen.

Un Spierkes van dit Stroh de
sünd us uck erhollen bläwen.
Dat „Hillig Stroh“ van
Geestemünd,
giff hüt' noch sienen Sägen.

Marga Siemer

Ein Wiehnachtsengel

Dat was an 'n Wiehnachtsaobend. Ick wör üm fief Uhr nao dei Christmisse henwäsen. At ick in 't Huus köm, wör ick so richtig fierlick taufräe. Mien Kerl seet all fein in 'n Sönndagsstaot praot in 'n Staomt. Gaue haolde ick dat Aobendäten up 'n Disk. Väl Maihte bruukde ick mi vanaobend nich tau maoken. Heini har 'n groten Aol haolt. Dortau geew dat 'n Stück Stuten un 'n Glas Wien. Dat was 'n klacken Kraom för us. Wi löten us dat Äten gaut schmecken. Liese Musik harn wi an, un dei dicken Kessen up 'n Disk brennde. Wi wörn best taufräe. Up einmaol geew dat so 'n putzigen Knacks bi Heini. Hei keek ganz verjaogt ut un sä: „Ick hebb 'ne Äöwerraschung!“ Do trück hei siene Baobentähnen ut 'n Mund. Dat was nich ein Gebitt, nä, dat wassen twei Deile. Heini har up den Aolknaoken herümmebäten. Do was et passeiert. „Kann ick mit läwen,“ nüsselde hei, „aower mit Kauen un Schnacken un Singen wedd dat nicks mehr vanaobend; un dat schall bit Neijohr woll so bliewen. Dei Kusendokters hebbt ja frei.“ Tja, dat was man 'n bedräuwden Kraom up 'n Hilligaobend. Wi hebbt naohere dei Kessen an 'n Wiehnachtsboom un bi 't Krippken anstickt un „O du fröhliche ...“ sungen, aower dat was us dor beide nich nao. Heini kreeg Bäuker. „Jao, läsen kann 'ck woll gaut aohne Tähnen,“ mümmelde hei. Hech, nä doch uck, dei schöne Wiehnachtsstimmung was ratzekaohl wäge! Den ännern Dag wull Heini nao 't Hochamt. Ick dö üm düchtig Haftcreme an dei beiden Prothesenstücke un sä: „Dat holt, wenn du'n bäten uppassen daist!“

At hei wäge wör, hebb ick äöwerleggt, wo wi Heini sien Gebitt woll weer trechte kriegen kunn'n. Gägen ölben Uhr bin ick anfangen tau telefonieren, aower usen Kusendokter, dei us anners woll ut 'e Not helpt, kreeg ick nich tau packen. Mit dat Wicht, wat bi üm dei „rechte Hand“ is, hebb ick all faoken schnackt. Ick kennde ehren Naomen un wüßde, wor sei waohnde. As ick dor anröp, melde sick dei Pappen. „Jao, dei Petra is woll inne, ick rop se,“ sä hei fröndlick. Sei köm forts. „Fröhliche Wiehnachten!“, wünskde ick ehr tauwierste. Dann vertellde ick ehr dat Malör van Heini siene Tähnen un frög, off sei wüßde, wor man dor up so 'n Fierdag at vandaoge mit hengaohn kunn. „Ännerwägens mit hen,

dat mag woll schwaor wäsen“, sä sei. Aower ick schull man üm Viddel vör twölwe nao dei Praxis van den Kusendokter herkaomen. Sei har ‘n Schläödel un wull dei Tähnen taurechtemaoken. „Dat kann ja nich an-gaohn, Wiehnachten aohne Tähnen!“, sä sei. Oh, wat hebb ick mi wun-nert un frait! Heini wör sicher all bi ‘n Wiehnachtsfrähschoppen. Ick hebb üm anropen un seggt: „Kumm ganz drocke, ick mott mit diene Tähnen los. So ‘n nettet Wichtken will se heilemaoken!“ Rutz, was hei in ‘n Huuse. Ick har all ‘n Buddel mit sülwstmaokden Himbeerlikör in-packt; nu noch gaue dei Tähnen in ‘n Tütken un los. Dat Wicht heff dor ‘n Dreividdelstunn an arbeitet, do was aals fardig. At ick nao Huus köm un Heini dat Warks in ‘n Mund schöw, paßde dat allerbest. Hei was ganz verwunnert un sä: „Dat har ‘ck nich dacht, dat dat soväl Gautheit giff. Dor kummp so ‘n Wicht, wat einlick frei heff, un maakt up ‘n eiersten Wiehnachtsdag mien Gebitt heile; wenn dat kien Engel is.“

Aobends wörn wi aale up ‘n öllerlicker Hoff inlaoden. Heini was gaut taufräe, jao, reineweg mall was hei. Hei lacherde un süng at lange nich mehr. „Wat is hei ja krägel vanaobend“, säen miene Süsters, „heff hei ‘n besünners fein Wiehnachtsgeschenk krägen?“ „Jao, vanmiddag heff ‘n Engel siene kaputten Tähnen heilemaakt, dei hei gistern Aobend an ‘n Aolknaoken tweibäten har. Weil hei gistern sien Mund bolle nich aopen-maoken kunn, dorüm is hei nu so mall. Hei mott nu dei Wiehnachtsfraid-e van ‘n Hilligaobend aal noch naohaolen.“

Heinrich Siefert

Dat Engelshaor

De vergaohn Nacht har dat schneiet un dann glieks fort froren. Joop, de Straotenkehrer, trück sik dorüm vanmorgen wat warmer an as anners: up 'n Kopp 'ne roe Pudelmüssen, üm den Hals bünt he sienen dicken langen wullen Schaol un siene roen Handsken, de trück he uk noch över. Man dor harn de Motten all heller wat Löcker infreten. De Duumen un de Wiesfinger, de harn an beide Handsken freiet Feld. Man wat hülp 't. De Arbeit mössde ja man daon weern. Bi 't Fägen keek he off un an man wat truurig up siene bloten Fingers, de sik för Kälde an leivsten deip in ein van de annern Fingers van de Handsken versteken harn.

Noch kunn he den Schnei mit 'n Bössen bewarken. Bloß wenn dor anner Daoge noch mehr Schnei kaomen schull, dann mössde he wull de grooten Schneischüppen nehmen. Wo he dor so an 't Kehren is, süht he dor wat in 'n Schnei blinkern, wat van sülvern Klöör. Wisse, dat kunn uk woll ein Straohl van de Sünne wäsen, de jüst upgaohn wull, man ne, dat dor up de Grund, dat lüchtete väle heller.

As he 't upkriegen dö, do seehg he 't. Einen langen sülvern Faoden har he dor funnen. „Engelshaor“, schöt et üm dör den Kopp. „Ik hebb ein Haor van 'n Engel funnen.“ Un he wickelde sik dat sülvern blinkern Haor üm sienen lünken Wiesfinger ümtau, jüst üm den Finger, de heller nietske freisen dö. Dat Engelshaor seehg besünners moiye ut – un, wat Wunner, et gev Warmte of. Nich bloß den Wiesfinger frös dat nich mehr. De heile lünkern Hand feuhelde sik warm an.

„Moin, Joop“, rööp do mit'nmaol Fräulein Wunnerlik. För de ehren Gorn was Joop jüst an 't Schneiwegkehren, as he den blinkern Faoden seihn har. Se har üm jüst in de Künne kregen, as se för de Meesen, Spreien un Lüneke Fauer in 't Vaogelbuer bröchde. „Wat hest du dann dor moiyes üm dienen Finger ümtaubunnen?“, frög Fräulein Wunnerlik. „Dat is 'n Engelshaor“, mennde Joop heller stolt. „Nu maoket mi dat ampat niks mehr ut, dat de Handsken Löcker hebbt. Mi is gor nich mehr kolt tau.“

Fräulein Wunnerlik smüüsterde sinnig. Dann güng se weer in 't Huus trügge. Forts höl se 'nen Docken roe Wulle ut de Trecken un füng an,

för Joop ein poor neie Handsken tau stricken. Wisse was dat as 'n Wiespaohl van den Engel dacht wäsen, mennde se, dat de jüst vör ehren Gorntuun eint van siene sülvern Haore verlaoren hat har.

In tuskentied was Joop all 'nen heil Pand hen mit siene Arbeit. Of un an bleev hei staohn un keek sik den lünken Wiesfinger mit dat Engelshaor d'rümtau an. Do köm Lisa vörbi. Se bröchde de Lüüe dat Münsterländer Blatt in 't Huus. Se har vanmorgen ehre Handsken nich finnen kunnt. Dorüm har se ehre Hande deip in de Manteltasken vergraoven. „Di früss woll heller?“, frög Joop. Lisa nickkoppde.

Joop dö nich lange överleggen. He bünd sachte dat Engelshaor van sienen Wiesfinger un göv et Lisa. „Dat mosst du di üm diene Hand wickeln, dann is di dat forts nich mehr so kolt tau.“ Lisa keek Joop wat verbaost an. Wat schull dat kägen Kälde helpen? Man se dö, wat Joop ehr anseggt har. Un wat se nich för mäögelk hollen har, ehr was würkelk nich mehr kolt tau. Un wat noch wunnerlicker was: Uk Joop, de Straotenkehrer was nich glieks anfangen tau freisen, uk löter nich. Siene Hande bleeven mit aal de Löcker in de Handsken fein mollig warm. Un et scheen buld so, dat se sik noch wat warmer anfeuhlen döen as vörher.

(frei naohvertellt naoh Eva Marder: Der Stern im Brunnen, Ehrenwirt Verlag, München)

Maria Middendorf

Plattdüütsch lernen

Sien' Tochter waohnt nu in de Stadt, heff Jura dor studeert.
 Van Plattdüütsch holt se nich mehr vël, wat Opa heller piert.
 Sien Enkelkinner lernt Französk un bolde uk Latien,
 uk Engelsk käännst de, man us' Platt, dat is ja nich modern.
 Opa maakt sik groote Sorgen: Dor kann ja nicks van weern:
 De Kinner mäöt in jungen Johren, doch use Plattdüütsch lern.
 Man siene Enkelkinner, ja, un dat is allerhand,
 ganz anners as sien Tochter, de hebbt dor mehr Verstand.
 „Opa, – Plattdüütsch – dat mag ik gern, kannst du mi dat nich lern?“
 „Wat frait mi dat! Kumm her mien' Jung', wi willt dat eis probeern.
 Manch einer nennt, kling groff dat Platt. Man dat is gor nich waohr.
 Nu luster eis, dann markst du 't woll. Dat is ja gor nich schwaor.
 Schnack einfach mit de Lüüe Platt. Schast seihn, ganz masse prootet dat.
 Up Duur, pass up, kannst du mit Plattdüütsch,
 noch heller Indruck maoken!

Du büst mien grooten klauken Jung'n, hebb ik all faoken seggt.
 Un diene Süster, jao, dat is mien moiye Wicht.
 Un wat hier up de Blaumen flügg, dat is de Sünnevvaogel.
 Wat dor in 'n Boom so luut vertellt, dat is de Wiegelwaogel. (Pirol)
 Wenn du eis seggst ‚Das ist ärgerlich!‘ of ‚Das tut mir leid!‘
 up Platt lutt dat ‚Dat spietet mi!‘, is nich so lang un breit.
 Wenn du mi seggst ‚Ich ärger dich!‘ dat hett: ‚Ik dau di targen!‘
 Un wenn du seggst ‚Ich ärger mich!‘ hett dat ‚Ik dau mi argen!‘
 ‚Ich bin ganz durchgefroren‘ hett einfach bloß ‚Ik bün verklaomt‘,
 dann segg de Mamm'n: ‚Kumm drocke binn'n un kreip man warm an 'n
 Aomt.‘
 ‚Schlittschuhlaufen‘ vëls to lang – du kummst mit ‚Schäöweln‘ ut
 Gliss du dann övert Ies hendaol, dat bold as Schschhschäöweln lutt.
 De ‚Vollmilch‘ schuvst du gern besiet, as Kinner dat wull daut,
 man ein'n ‚Dopp seute Melk‘, ik weit, de schmeckt di alltied gaud.
 Un wenn du in dat Öller kummst, verkickst di in 'ne Deern,

dann seggst du ehr ‚Ik bünn di gaud‘ of uk ‚Ik hebb di geern!‘
Ik meine, dat lutt heller weik un gor nich hart un groff.
Wecker sowat segg, de kennt kien Platt, den nehm ik dat nich off.
In Plattdüütsch schnack ik frei herut, bruuk nich vâl äöverleggen,
up Hochdüütsch kann man wecke Saoken, so moi je gor nich seggen.
Ein‘n, de gern ünnerwegens is, dat is ‘n Wirreweiher.
Ein‘n, de nich gern arbeiden mag, dat is ‘nen Lierendraiher. (Drehorgel-
spieler)
De vull vertellt, wat aohne Sinn, dat is ‘nen ollen Quatt.
Ein Menske, de gern lästern mag, dat is ‘n Schnabbelgatt.
Un ein‘n, de siene Näsen höger dregg, dat is ‘n Steernenkieker.
De lichten Sinn‘s dör ‘t Leven geiht, ‘nen Vigelienenstrieker.

Kiek an, mien Jung, is eierst maol ‘naug, man ik weit noch vâle mehr.
Wenn du Platt richtig lernen wullt, dann kumm man eintied weer!“

Hanna Harders

Tövertied

Avend will‘t nu worden,
alles kummt to Roh,
dör de Ruten knippoogd
Lampenlicht mi to.

Over‘t stille Water
sweevt en Töverklang,
van de Waldsöm her drifft
Nachtigallensang.

Gleinig brannt de Hemel,
gloit in Farvenpracht,
Vögelkes gahn slapen,
sinnig kummt de Nacht.

Jutta Engbers

Wo ut Frau Meiser 'ne Beate wörd

Saoterdagmiddag an de Kass' was een heil lange Riege van Lüüe an 't Teuben. De Darde van vörne quäsde all mit dat Frauminschke vör em, dat se em dat Mindintje nu maol röver langen schulde. „Wenn wi alle so lang luuren möt, kann ik tauminnst maol de Waoren up dat Band praot leggen.“ Sien Uppacken was dann doch mehr een Upschmieten. De een Plastebuddel Joghurt hüllt nich Stand un de Schmeerkraom sickerte sinnig naoh vörne dat schwarte Band lengs. De Kassiersche grep flink naoh de Waren un har all drei dicke witte Placken up ehren Kittel drüppen laoten, as ehr de tweibrocken Buddel tüschken de Fingers dör up de Grund glitschen de. „Oh, deit mi leid, schöll ik een neien hollen of willt se nu kien Joghurt mehr?“ Mit wied open Oogen keek se den Kunden van unnen an, de Schullern all hochtrukken, so dat de witte Striepen mit MEISER d'rup, glatt tau seihn was. „Nee, nich noch länger in dissen Laoden staohn, dat is doch nich normal. Hollt se doch ehren Kraom“, bölkde de los un stüürde glieks up de Döörn tau. Frau Meiser achter de Kass schrück trügge un bleev een Momang still sitten.

„De hett sienen Kraom nich betaohlt!“ Van de Siete güng eene Döörn open un een anner Fraumensch in 'n blauen Kittel schafuterde luut weiharmend. Frau Meiser achter de Kass' kem van ehren Stauhl hoch, schlidderte mit een Faut up den utloopen Joghurt ut tegen ehren Tresen, söchde mit beide Hannen naoh een Hollfast. De Lünke was schmeerig, glitschde van den Hockerrand achter de Kass' af un de Rechte grep naoh den Siemenshaorken in de Lucht, de all weer nich dor hangen de. Se klabasterde tüschken Tresen, Hocker un Gang daol, dat lünke Been afsonnerlig inklemmt. Een Süfzken was ehr leste Verseuk, achter den Deif antaukaomen.

„Giff 't uk schwarte Engel?“, wassen ehre ersten Wörre, as se em seihn har. He präsenteerde een glistern witte Riege van Tannen in een gliemed Gesicht, dat vanwegen siene schwarten Oogen, Brune un Baort inraohmed van lange dicke weike schwarte Haore, as ut een Hilligenbeeld schneen, utseehg. He nickkoppede ehr tau, blots een lichtet bögen van sienen langen fienen Kopp, dann was he weg.

„Frau Beate Meiser.“ De Stimm was in ehr, dann dat Lecht, se wulde de Oogen forts weer taukniepen, as se se mit Meite open reten har, so veel Lecht blind ehr taumeute. „Wunnerbar, wo geiht?“ De Kerl keek ehr fründlick midden in ehre Oogen, grep naoh ehren Arm un schlöt siene rechte üm ehre Handkant. „Dat se mi nich forts weer inschloopen daut.“ Mit de annere Hand kloppde he sachte an ehre Schuller. „Et is all Sönn-dagnaomidag un de Sünn schinnt fein, kiekt se man ut Fenster.“ Beate Meiser begrep nich, man ehre Oogen güngen weer up. Sachte sickerden de Biller in ehren Kopp un ehr Bregen füng an tau verstaohn; een Fenster bit up den Fautbodden, daol tauhangen mit een lichten Vörhang, witte Wände, een Kiekkasten liek vörut wied baoben an de Wand tegenöver, se leg in een Bedde uk allens in witt. „Krankenhus!“ kem et as een Hausten över ehre drögen Tungen. „Na, geiht doch weer. Se bünt gistern kort naoh Middag mit een dull verdreihdet Been rinkaomen, wi hebbt se opereet. Dat Been kumt weer taurachte, man so bi drei Weeken möt se noch bi us bliewen.“ De Kerl langde ehr een Glass Waoter röver, streck över ehren Arm un güng weer naoh buten.

Anner Week as se sik jüs an den Alldag in Krankenhaus went har, kem mit dat Middageten een witten Breef, tüschken Soppe un den grooten Teller inklemmt. Se ret em mit dat stumpe Mess open. „... kündigen wir Ihnen fristgemäß zum ...,“ Beate Meiser ehr Kopp was witt. Se keek up – stracks in de fründlick schwarten Oogen van em, ehren Kohlenengel. He schüttkoppde sachte un lichtede siene rechte fiene Hand, zwei Finger naoh baoben reket.

„Dat kumt tau dick, mien Been broken un nu uk noch rutschmeten. Ik was so bliede, dat ik an de Kasse sitten dröffde, tauminst ‘ne Stäe, miene erste un dann uk dat, wat ik lernt hebbe. Naoh bolde 18 Monate Seuken, kieneen wull mi hebben.“ Se vertellde un vertellde, de Wörre flögen ut ehr rut. „Wo schöll ik nu bliewen, miene Mauder heff ‘nen Neien, is bi em introcken, miene Kaomer giff ‘t nich mehr. Anner Week – nee gistern – wull ik ümmetrecken, in miene Wohnung,“ Beate Meiser schweeg mit-maol. Se har de neie Wohnung vergeten, gistern har se all den Schlöttel afhollen un den tweiden Deil van den Afstand betohlen schullt. Dat witte Bedde, de witte Wand tegenöver, de witte Ruum üm ehr tau füllde se ut. Se feulde sik witt, geff et noch anneret as witt? Se was blank.

Ehr schwarte Engel kem ‘nen Träe up ehr tau, löt siene rechte över ehr gliehen. De Weih nöhm se mit, se schwefde ut de witte Welt in bunte Klöre.

„Se laotet vandaoge wunnerbaor, jüs as sik dat vör eene Beate hört, dor weert een bliede, wenn een hier blots rinkumt. Hebbt se Beseuk van ehren Leevsten kregen?“, frögde de Doktor bi de Visit. Beate verstünn nich, wat he meende, man keek em fründlick an. He grep naoh ehre Hand, de so licht bruun up de witte Beddeck leg, dat he se an leevsten as Honig upschlicked har. He streck man blots dröver un dreihde sik upstunz ümme un güng weer rut sünner ehr tau ünnerseuken.

De Frau unnen bi ‘n Ingang van ‘t Krankenhaus keek den jungerhaftigen Kerl neischierig an. „Frau Beate Meiser ligg in Kaomer 312, wat willt se denn van use Immenkönigin?“ „Ik em – mien Fründ – em – de, de den Joghurt utlopen laoten heff, wor Frau Meiser up afglitscht is un sik dat Been broken heff, he, he waoged nich, naoh ehr hen tau kaomen, man he wulde sik mit ehr dräpen, un heff mi schickt, naoh ehr tau fraogen. Immenkönigin, seggt, sei?“ „Jüs as in een Immenkorv treckt se Volk an; siet een paor Daoge kaomt stüttig Lüe bi ehr – uk veele Mannlüe.“ Se knippoogede mit een scheef Schmüstern. „Butendem gifft hier in ‘t Hus uk de een of annere, de ehr nich missen willt un siene Hanne över ehr holt.“

Helga Hürkamp

Sünner Sicht

Nevelwiever
 stiegt ut Watten
 nattgriese Sleiers
 flattert fluttert
 drieft in ‘e Kniep
 backt kolt-klamm
 üm ‘t Liev

O Herr stoh bi
 de up den Padd
 Spoor un Richt verlorn
 mögt Nevelhörn
 un Blinklöchtbbaake
 lenken ehre Trää
 naoh Huus

Heinz Strickmann

Kira geev mehr as ein Verspräken

Jan wör up disse Welt rein gor nicks bläwen. Taueierst har hei sien einziget Kind, Annaleen, dör einen Unfall verloren, dann de Arbeitsstae. Dat har üm krank maakt un siene Marie uck. Äöwer den früuhden Dood van ehr Kind köm sei nich wäge un et duerde nich lange, bit Marie krank wüdd un ehr Leven tau Enne güng. De Naohbers wieseden Mitleed, sei verspräken tau helpen. Dat Verspräken wör licht gäwen, et wör uck bolle vergäten. Kleikamps Buur argerde sick, hei har van Jan, de in sien Hüüerhuus waohnde, mehr Miete nähmen wullt. Wenn hei dat nu dö, wo Jan allenig wör, dann schnackden de Lüü doröwer. Nee, dat wull hei nu för 't eierste nich daun, uck wenn üm Stadtlüü 'n Batzen mehr Geld för dat olde Huus baoen harn.

Nu seet Jan alleen in de veier Wände. De eiersten Wäken naoh den Dood van siene Frau harn de Naohbers un de eine of ännere van de Bekannten noch maol taukäken, doch dann har sick nich einer mehr seihn laoten. Jan klaogede nich. „Ick schlaoh mi dör“, sä hei, wenn üm de Lüü frögen, wo et üm dann güng. De Daoge wüdden üm lang, de Nächte uck un hei kunn kienen Schlaop mehr finnen. Kira, siene Hündin, güng jeden Träe den hei güng, mit üm. Mit ehr kunn hei uck schnacken. Wietlöftig güngen üm de Naohbers ut 'n Wäge, sei harn woll Angst, dat Jan irgend wat van ehr wull

„Wi mötet us dörschlaon, uck wenn dat Geld wat minne is“, sä hei tau Kira, un deilde sien Botter mit den Hund. Sien Gang wör jeden Dag naoh 'n Karkhoff un Kira güng mit. Wenn sei dann trügge güngen, köffde Jan dat in, wat tau 't Leven nödig wör: Brot, Margarine, billigen Upschnitt un wat änners noch bruukt wüdd. Doch eines Daoges, hei har jüst siene Sozialhölpe krägen un ein poor Cents mehr inne Knippen as änners, köffde hei uck 'n Buddel Schluck. „De deit mi gaud“, sä hei tau Kira un drümk üm naomiddaogs half los. Siene Gedanken schwelgden trügge in bätere Tieden, un schlaopen kunn hei s'nachens nu uck.

„Dor kanns di an wöhnen“, mennde hei, un köffde sick aale twei Daoge einen Buddel Fusel. Weil de Euros vörne un achtern nich langden, füng hei an tau knausern. „Bäter drinken as äten“, mennde hei un uck Kira

kreeg nu wat weniger in 'n Napp. Et köm vör, dat Jan inne Tied verköm un manges all heller frauh morgens, of uk woll inne pralle Middagssünne, of aobends laote naoh 'n Karkhoff güng. Dat was dann leip för üm, de Geschäfte harn dann all dichte un hei kunn kienen Fusel mehr koo-pen. Doch taumeist was hei mit Schluck indecket.

Sien Drinken bleev nich in 'n Dunkeln. Bolle kömen de Lüü dor achter, doch aale de et wüßden, kümmern sick nich üm Jan. Dat was in 'n Harwst, as dat Oogenlecht van Jan wat minner wüdd. Hei kunn bolle nicks mehr seihn, aalns was verschwommen. De Dokter mennde, dat hei noch operieren kunn. So köm Jan drei Daoge in 't Krankenhaus. As hei wedder tau Huus wör, schleek hei sinnig naoh den Naohber röver un frög, of hei nich för üm inkoopn kunn, sien Kühlschapp wör loss. De har aower kien Tied un Naohbers Franz kien Auto. De Waogen, de achtern uppen Hoff stünd, hörde siene Tochter, un de wull Franz nich gerne fraogen. Weil Jan so wenig seihn künnde – eine Klappe mök dat eine Ooge noch dicht un mit dat ännere Ooge kunn hei uck man min-ne seihn – taperde hei versichtig bit naoh dat Huus van de Utsiedlerfa-milge, de harn drei groote Junges un uck zwei Autos. Jan vertellde, dat hei frisk operiert wör un nich seihn kunn. Hei frög, of üm einer van de Junges woll Äten ut de Stadt hollen kunn. Dat wulln sei gern daun, doch as de Mamme inne Kääken köm un dorvan hörde, sä sei: „Bliev bi us, wi hebbt Äten 'naug innen Pott un wenn dat morgen nich bäter is, dann kumpst du wedder tau 't Middagäten.“ Un för den Hund harn sei uck noch Fräten.

De Hund güng nich bi Jan wäge, luuerig seet hei bi Jan as wenn hei dat Unheil, dat up beide taukömm, aohnde. As Jan ännern Daogs wedder ei-nen halven Liter Fusel drunken har un schlöp, schleek Kira sick sachte ut 'en Huuse un schnüffelde öwerall 'rümme, of wat tau Fräten tau fin-nen wör. Achter Kleikamps Hoff was 'n Busk un dor löp hei wat hen un her un fünd schients uck wat tau Fräten. As Kleikamps Buur dat seehg, haolde hei drocke siene Flinten ut 'en Huuse un mit einen Schuss mök hei dat Leven van Kira ein Enne. Dann haolde hei 'ne Schäufeln un grao-vede Jan sienen besten un lesten Frönd in. De har ein doot Huhn fun-nen un för Schmach wat anknabbert. Naohdem Jan wedder tau sick kao-men was un den Hund nich seehg, de änners kägen sienen Stauhl liggen dö, rööp hei naoh dat Deert. Doch et melde sick nicks.

Dat wüdd düüster. Nacht lä sick sachte äöwer dat Land, un Jan wüdd wat unruhig. Hei trück sien Jack an un söchde den Hund. Dorbi ver-

dwälde hei sick, köm van 'n Padd of un fünd nich trügge. Hei kröp ünner einen Struuk un schlöp in.

Hei is nich wedder upwaaket. „Er starb an Unterkühlung“, sä dei Dokter, as sei üm naoh veier Daoge taufällig funnen harn. Vermissst har üm kiener inne Naohberschupp un uck nich in 't Dörp. Blot de Koopmann har in tüskentied siene Frau fraoget, of Jan noch gor nich dor wäsen wör. De wüßde dat nich un sä: „Ick kann doch nich up aale Lüü achten, dei in 'n Laoden kaomt.“

Aale, de Jan helpen wulln naoh den Dood van siene Tochter un Frau, harn uck kiene Tied, Jan up sienen leßden Weg naoh 'n Karkhoff tau Siete tau staohn. De Pastor, twei Missdeiner un de Utsiedlerfamilge, jo, de harn Tied. Aale ännern harn weusten Stress, as sei säen. Uck Kleinkamps Buur har Stress: hei mößde sien Hüürhuus nei vermieten. Dat was nich licht, dat olde Huus schull ja uck wat inbringen.

Heinrich Siefer

Allerseelen

Nu gönn de Dooden doch ein Woort –
dor is kien Oort,
wor sei nich hört
wenn du vertellst van hüüt un mor'n,
weiß 't doch: Leivde geiht nie nich verlaorn.

Eern deckt Leivd' seläw' nich tau,
legg sik as morgens frauh de Dau,
aaltied van neien weer
över de Eer.

Helga Hürkamp

Pass up

„Pass gaut up Nette. Balgt nich so unwies mitnänner, wenn diene Frönde glieks komt. Stiegt blots nich up ‘n Balken un baußelt dör ‘t Oorlock. Häst hört? Papa un ik fäuhert nu in ‘t Dörp, möt erst maol inhökern!“

Nu har de teihnjöhrlige Nette de Huushölgen vör ‘n tietlang ganz för sik. Doch dat düür nich lange. Bernd stöök tauerst sienen fössigen Wusselkopp dör de Döörn. Achteran treidke de langbeinte Ferdi, dann Anke mit ehr pußbackig Lachgesicht. De drie güngen mit Nette in ein Schauljohr, kömen gaut mitnänner klor.

Tauerst riegen se sik mit an ‘n Disk. Wittstuten mit Honnig, hmm dat munde. Ferdi verdrückde in ganz korte Tiet drei grote Schmatzen. Dann geeft noch Cola, so vääł at se möchen, un noch bovenbott Mars un Snickers. „Lecker, kunn‘k wull jeden Dag äten!“, rööp Bernd, un strokde sik öwer ‘n Buuk.

„Wat willt wi nu maoken?“, bekaokeln se mitnänner. „Up ‘e Wiske Botterblaumen plücken un Kränze binnen“, meende Anke. Doch de Frönde wenken aff un lachen. „Sücke Fissematenten kanns vergäten, is wat för lütke Piefkes.“

„Ik weet wat, ik weet wat“, rööp Nette „un dat maokt ganz düchtig Spauß! Wenn de Wind mit vulle Backen pusst, de Wulken unner ‘t Himmelstelt dörnänner jaogt, dann seeht se faoken ut at richtige Deerte, at Löwen, Elefanten, off flüsske Peer. Einer seggt: ‚Ik seeh wat, wat du nich süsst‘ un de änneren möt raoden.“ – „Nee, dat is doch Kukolores, is nix för us“, sneet Ferdi ehr dat Wort aff un löt de Armse kreisen, at Windmöhlenflögel. „Ik bün för Computerspille, maokt richtig Spauß.“ – „Fleitjepiepen, dat harst di so dacht“, dweeren de Wichter gegen an, „Einer späält, un de ännern kiek tau!“ Do stellte Bernd sik breitbeinig at ‘n Sheriff in ‘e Midde. „Ik weet wat bäteres. Wi stiegt up ‘n Balken un stööt de Lünkennüster unnert Dack weg. De Eier pusst wi ut un treckt se fein up ‘n Band“, juchheide he. „Nee! Nee! Wi drööft nich up ‘n Balken! Mama heff dat strickt verboen!“ wehrde Nette gegen üm an. „Verboen, verboen“, aopde he, „well sik dor immer an ‘n holt kump tau

nicks. Wi sünd doch kiene Bangebücksen. Un diene Öllern, de markt dor nix van. Komt an, laot us ...”

De Riege naoh klattern se ower de Holtleddern naoh boven, frangeln mit aller Kraft de Heuballen upnänner. Ferdi, de längste ut den Trupp krabbelde dor boven up. Unner de Spannen seet Vogelnüst an Vogelnüst. Düchtig langde he tau un rappde no sik. Söss fienstippkete lütke Eier füllen in ‘t Heu. „Süstewull, dat klappt doch allerbest. Dat bring wat. Rapp man wieter!“, nöögde Bernd. Nu füllen gliek twee feine mit Feern utpolsterte Nüster. Een was leerig. Verflickst noch maol, so ‘n Mallör. In dat ännere jalpen fief naokte Vögelkes. Se rittken, bibbern, un reeten den Snaobel wiet. Nette füng angstig an tau jammern. „Ik find dat schlimm, ganz schlimm! Nu mööt de lütken Piepmätze verhungern. De Vogelmama nimmp se nich wer an.“ – „Mien Papa heff uk seggt: Deerte draff man nich quälen. Ik maok nich mehr mit“, futerde uk Anke. Ehre runden Pustebacken gleihen füurig rot. Ferdi lööt kaduck den Kopp hangen. In Nettens Ogen stünnen Tronen. „Nu stellt jau nich so traonsusig an. Lünke giff ‘t mehr at genau. In ‘n paor Daoge hebt de wer ‘n Nüst baut un leggt Eier“, schnutzte Bernd. „Nu jaohnt mi nich so an. Ik häb dor nix mit tau daun. Dat sünd jau Vögel.“ Strankiel keek he Nette an. „Du musst se an‘e Kante maoken!“ De Frönde nicköppen. Nette wör de Kläuer verschoten. Rittkebävernd steeg se de Leddern andaol, holde ‘n Weidenkörkfen no boven. Behott packte se de Vögel dorin. Dann klattern se de Riege no van ‘n Balken. „Dat beste is, du bringst de Deierte in ‘e Tackelhägen, dor find se kiener. Dat düürt nich lange, dann sünd se verschmacht un verklaomt“, wiespraotde Ferdi un flögelde wer mit de Armse.

„Nee, dat glööv ik nich. Se mööt sicher lieden, de lütken Knüdels. Dat schölt se nich“, plapperde Anke. Wi könt se doch bäter wer in dat Nüst bringen unner ‘t Dack!“ Weehliedig keek se in de Runde. Nette schreide still vör sik hen. „Hahaha“, aopte Bernd. „De Ollen nehmt de Jungvögel nich wer an. – Lange bruukt wi nich mehr öwerleggen. Gliek komt Nettens Öllern naoh Huus un maokt Rabatz.“

„Ik sett de Vögel up ‘e Schuppen un bring se in ‘n Wieskekolk. Affsuppen smart wisse nich so slimm at versmachten“, meende Nette un güng tau Warke. Unner Kriesken un Schreien schmeet se de naokten Deerte in ‘n Kolk. Doch se dreeven immer wer naoh boven. Se langde mit de Schuppen tau, duukte de Vögel wer unner Waoter. Gräsen üm Gräsen, Maogengedreih un ekelig Wörgen güng ehr dör. Küll strüvte Goosepie-

lers up de Huut. „Bernd, Anke, Ferdi, nu helpt mi doch, helpt!“ Doch ehr Roopen kööm nich an. De Frönde wör ‘n wegloopen. Noch ein maol hülp se mit de Schuppen naoh. Dann biester se weg van den Kolk. Schnuckernd stünd se unner de Bruusen. Blanke Waoterdrüppels pareln an ehr daol. Grüddernd krööp se in ‘t Bedde, trück den Pööl öwer ‘t Gesicht. Kien Sünnschien, kien Blaumstern, kien Vogelsang kunn ehr locken. De Dag har den Glämmer verlor‘n.

Maria von Höfen

Laotsommer in ‘t Moor

Nu wor de Daoge noch wat kloor
gaoh mit mi dör dat ruume Moor –
dör Bänt un Bössenheide.
Dor wert di dat ganz raor üm‘t Hart‘,
weißst sülwst nich recht wat binnen schmart‘,
is ‘t Gruusen off is ‘t Fraide.

Du peddst up weiken bruunen Grund,
de Luft is schlei – dien Blick gaiht rund
verlüß sick in ‘e Wiede.
Un ganz verenkelt find‘st du uck
an ‘n hogen Topp – an ‘n Kräöpelstruuk
fien Mettken-Sommer-Siede.

Doch wenn dei witte Näwel stigg,
wenn äöwer ‘t Moor dat Schwiegen ligg,
de Nacht fällt sachte runner, –
dann is dat Tiet, dann bliew nich staohn,
de Dag will uck tau Rüst nu gaohn –
ein Dag so vull van Wunner.

Heinz von der Wall

Sömmermorgen fröh in 't Mauer

Laot eener seggen, wat he will: Dat giff nich vää Mojers, as in 'n Sömmer vör Dau un Dag herut ut 'n Bedde un in us' Herrgotts leve Welt in de Natur herümtaustrieken. Wecker dor een Ooge för hefft, de find't överall wat Besünners. He sütt ümmer noch maol wat of van eene ännere Siet', wat he gistern of Daoge vörher överkäken hefft.

So güng mi dat uk ditmaol we'er. Seehg alles dornaoh ut, dat schull woll 'n feinen Dag werden. De lütken Lauerke kömen ut de Strükeree an 'n Rand van eenen Graoven, de as ännere mehr dör dat Mauer löppt. Se stegen piel up un seilden hoch an 'n Häven herüm un löten ehre Stimm' hören. Schull eener dor kiene Lüst spören, een bäten mittauträllern?

Een Endken wieder kööm ‚Meester Lamp‘ vörsichtig achter eenen Heidestruuk weg, keek mi so 'n bäten benaut an, schüddelde den Kopp woll över mien Stören van sienen Schlaop. Dann dachde he woll: Mag gaut wäsen, wenn du maokst, dat du wegkummst, un neihde ut. He wüß ja nich, dat ik üm nich an wull. Man vällicht aohnde he, dat ik kien Jaoger bün. Dann har ik mi woll änners anstellt. Een bäten löter stülterde een Fasaon ut sien gaut tarn't Schul. Ik har üm bold nich tau seihn krägen, wenn he nich noch heel lansaom worden was. So kunn he sik as Haohn sien vääklöörig Fee'ernwarks un sienen maojen langen Steert bewunnern laoten.

Un dann, ik was över den Graoven trä'en, kööm ik in een Rebett, wor hier un dor Klöver up stünd. Dichtbi was een Waoterpaul. Hier was fröher Törf graoven worden. An de Stäen, wor he heruthaolt worden was, steiht in 't Vörjaohr bit in 'n Sömmer Waoter, manges tähmlik deep. Midden in den Paul, wor an siegern Placken een bäten Heide of Beent waßden, seeten woll bit 15 lütke Äönteküken, as een Druwel. Dat was een Plaseer, so een Beld antaukieken. Ehre Mauder schwömmde üm ehr tau un lockde, bit dat de Lütken sik in 't blanke Waoter glie'en löten. Un nu güng dat Hastern un Jachtern los, achter 'n ännere her of üm 'n ännere tau. Se duukden se maol in 't Natt tun wassen foors we'er baoven: Een Wessel- un Verstääkspill, de reinste Spaß. Se harn mi

woll nich seihn, un ik heff mi bold trüggetrocken, wull nich ünnerbräken. Weckern fällt dor nich bi in tau denken, wo all's so gaut inricht't is: Bi ehr Spälen kunnen se sik up ehre Aontemauder verlaoten, de ganz ruhig bleev un över de flinke Schaor ehr waok Oge har...
För mi heet dat naoh dit lütke winnersmoj Morgenbeläwen: Ut 't Mauer herut un an mien Olldaogsdagwark tau gaohn.

Heinrich Siefer

Freuhjohr

Wat stigg de Heven blau tohöchte
un straokelt sinnig Blööer un Boom,
wat summt un brummt vergneugt de Immen –
kien' Telgen, de sik bevern röögt!
De Welt ligg deip as in 'n Droom.

Frönd Adebar draiht sacht sien' Runden,
över Wisch un över Weid,
seilt mit den Wind.

De Sünn treckt an 'n Heven lang
un straokt dat friske Greun.

Wat is de Welt vull Sang un Klang,
un dann noch all dat Blaihn.

Wilhelm Landwehr

Dor schall dat bi blieben

Den mangers wat dwerigen, man von Harten gauen Vikar Krümpelmann kennt de oolen Lohner noch gaut. Siene Prädigten dürden sönn-daoges manges woll'n halwe Stunn; un wenn alle menden, dat nu endlich dat erlösende Amen köm, dann settde hei noch einmaol naoh: „Es spricht der göttliche Heiland!“

Hei was ein van Harten gauen Mann. För sik wull hei nich väl, un dorüm nöhm hei 't mit sien Alldaogestüüg nich so genau. Sien schwatten Frack wör an de Armste un an 'n Kraogen dörschlät'n, un de Schlippen un dat Achterpand wörn so blank, as wenn hei dor mit schwatte Wichse up wäsen was. Siene Hushöllerske strickde üm Buckwullenstrümpe, de hei over bloß winterdaoges bi Ies un Schnei drög; meisttied löp hei barfaut in sien afschlät'n Schauhe. Un wat hei nich brukde, geef hei weg an Lüüe, de dat nödig harn. Immer mit 'n Rad ünnerwegens up Kespel Lohne besöchde hei kranke un arme Lüüe, de nich väl tau bieten harn.

In de dartiger Johren, domaols, as de Nazis dat Seggen har'n, möß Vikar Krümpelmann Religionsunnericht in de Hannelsschaule gäven. De wör tau de Tied an de Baohnhofstraoten achter de Warkstae von Hölzen Harm ünnerbrocht. „Gau'n Dag, Jungers“, röp hei, wenn hei inne Dörn köm. „Gelobt sei Jesus Christus.“ Un dann wört bäet: drei „Vater unser“, drei „Gegrüßet seist du Maria“ un drei „Ehre sei dem Vater“. Over ein's Daoges kreeg de Schauldirektor ein Schrieven van de Naziregierung, dor stünd inne, dat alle Schaulmesters morgens nich mehr mit ein Gebett de Stunn' anfangen dröffden. Tauallereierste wört stramm staohn un „Heil Hitler“ roopen; den rechten Arm so half schräg naoh baoben un den lünken an de Bücksen. Wat nu? Pass'n dö dat boll nich ein'n. Bleef man niks anners över.

Dat was wat för usen Vikar: Heil Hitler un de Nazis! – Aohnwäten Kraom! Väl leiper kunn 't nich kaomen! – Aover bi de Kinner har sik tüskentied rümmeschnackt, dat de Lehrers nu mit „Heil Hitler“ anfangen mössden. Dat wör wat Neies – un wat so Blütenjungers nich kennt, dat willt se uk eis utprobeiern. Tuaeierste wull'n se usen Vikar

dormit targen. Einer stelde sik an de Dörn un mössde uppassen, wann-eier hei köm. Up 'n Teiken stünn'n alle Jungers stramm. Un as de Heröhm inne Dörn was, röpen fiefundartige Bücke so luut as se man kundden: „Heil Hitler, Herr Vikar!“ Den rechten Arm hüll'n sei in de Höchde. Un dann teuvden sei, of Vikar wull uk wat sä. – De was för 'n Oogensschlag ganz bestött un kreeg reinweg 'n Tatter. Over dann plierde hei ganz lurig över siene Kniepbrille weg in den Koppel Jungers un keek einen naoh den annern scharp in de Oogen – man hei sä nicks. Sinnig un bedächtig schöf hei naoh sienen Katheder, steeg de Stiegen hoch – immer de Bücke van Jungers in 't Visier. Dann trück hei mit dat eine Bein den Stauhl ran, haolde sien Brevier ut de Westentasken, füng an tau läsen un mummelde ein Gebett naoh dat annere herunner. – De Schäulers stünn'n dor immer noch mit 'n Arm in de Höchde un möken ein Gesicht, as wenn ehr de Peitersillgen verhaogelt wörn. So 'n Endken hüllen sei dat ut, over dann wört ehr de Tied doch tau lang un de Arm tau schwaor. Man use Heröhm har Tied, väl Tied. Nich ganz lange duurde dat, do güngen ehre Armste wedder naoh unnen, un ein Junge naoh den annern glesekede so ganz sinnig inne Bank. Dor seeten se dann schliepsterts, un smüüsterden so still vör sik hen. Kiener sä wat. Müskenstill wör dat. Dat har ehr nich glücket, un dat spietde ehr. Man Vikar löt sik nicks anmarken, bäede un blöede in sien Brevier. Hei dö so, at wenn nicks wör. Up einmaol klappde hei dat hillige Bauk tau, sprüng van sien Pult herunner un rööp freidig: „Moin Jungers! Gelobt sei Jesus Christus. So, nu kann 't d'rbigaohn! Päule, segg eis, wo hett dat eierste Gebot?“ De Junge verfeerde sik reinweg, sprüng up de Beine un röp: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben, Herr Vikar!“ – „Woll, Junge, dat lutt all bäter – un dor schall dat uk bi blieben!“

Marion Strickmann

Bi'n Doktor

Deddens Hein müss naoh'n Doktor. Hei har woll einen Termin, aover dat wör bangig vull. Un so töffde hei un töffde. De annern Lüe wörn bloß an 't schnacken van ehre Krankheiten, eine leiper as de annere. Hein lusterde maol hierhen, maol dorhen. Je mehr hei hörde, desto mehr küllt üm sülwes. Nee, dat güng so nich. Nächstet Maol, so dachde hei sick, dor wull hei de Wichter 5 Euro geven, of leiwer 10, vielleicht hülp 't, dat hei dröcker anne Riege köm.

Un so mök hei dat. 10 Euro ut de Knipp inne Kaffeekasse un wüklick, hei dröffde glieks naoh kägenan in 't Behandlungszimmer. Dor seet hei nu un töffde. Dat düerde un düerde. Hein wüdd all 'n bittken meue. Gott sei Dank geev dat dor eine Liege. Hei leggte sick hendaol. Bloß 'n lüttken Moment, dachde hei. De Liege was heller bequem. Hein hojaohnde und füng an tau knippoogen. Dann schlöp hei in. Up ein Maol waokde hei up. In siene Schlaopkammer wör ein Geschnatter. Hei schlög de Oogen up, ganz verdattert, dat hei kiene Schwester seehg. „Bin ick in 't Krankenhuus kaomen? Süht dat so leip ut mit mi?“ De Schwester beruhigte üm. Nee, hei wör nich in 't Krankenhuus, hei wör immer noch bi 'n Doktor. Dor harn sei üm glatt vergäten in siene Kammer. Hein füllen bolde de Oogen ut 'n Kopp un hei keek ganz gleuhnig. Un dann füng hei an tau schnauen. Dat kann man nich luut seggen, wat hei aals dorher kreeg. Up aale Fälle schellde hei, sei kreegen nie nich weer Geld von üm. Man seehg ja, wat man dorvon har. Hein reegde sick immer mehr up. De Schwestern kunnen üm gaor nich weer up Stüür kriegen. Bit sei üm ein Frühstück verspröken. Jao, de harn sick nich lumpen laoten. Brötkes, Schinken, Keise, Marmelade, ein Ei und Kaffee und uck noch Appelsinensaft. Dat wör bäter as tau Huus. Hein fraide sick un eet mit gauden Appetit. Taufräe gniffelde hei vör sick hen. Fein schlaopen, fein äten und dat aals för 10 Euro. Dat kriggst du nargens för dat Geld. As hei farig wör, sedde hei sien vergrellden Blick up, güng naoh vörn un schnaude bi 't weggaohn „Nächstet Maol vergeetet gi mi aover nich un Geld giff 't uck nich mehr.“ De Schwestern nickoppden bloß un as Hein nich keek, verdreihden sei so 'n bittken de Oogen in 'n Kopp.



man bloot uut aan Teekop drinke, iek mout bloot appaasje, dät iek sofuul behoolde, dät iek sofuul Tassen in mien Schap hääbe, dät mien ljoowe fräiske Autorinnen fon uus Schriewerkoppel noch Tee bie mie drinke können un nit riegeuum uut een Tasse drinke mouten.

Bit die Transport ätter Litauen losgungt, mout iek uk noch mien Wääskeschap truchkiekje. Deerfon kon uk noch so moonich Uurträksel mee appe Raise gunge. Do Kartons määd do oolde Reewen duurn oaber ap goar naan Fall loange bie uus stounden blieuwe. Dan kuud iek deer noch moal wier biegunge un wät wier ruut nieme. Iek mout fluks Anita anroupe, uumdät ju do Klamotten ouhoalt. Dan is ju groote Gefoar foarbie. Wan iek straks kloor bän määd aal mien Uutrüümjen un Wächsmieten, kon iek so as Rita kweede : Määd minner Gepäk raised sik dät lichter.

Gretchen Grosser

Wiermääd wie in dät oolde Jiehr beschoankt wuden sunt

Gregor un iek kiekje älke Sundai-Äiwend: Die Leuchte des Nordens. Lääsden Sundai koom ju Froage: Wieruut wät Fliederbeersapt moaked? Irene fertälde, dän Sapt moaked ju älke Jiehr säärm uut swotten Holunder. Ju sjut uk jadden un moaked Marmelade. Nu wude dät uur Wieuwmoanske fräiged, of ju dät uk dääd. „Noa“, meende ju deerap, „iek hääbe naan Fruchtetuun.“

Jä, dät hääbe iek uk al gans loange nit moor, oaber iek hääbe noch silläärge nit sofuul ienseeden, ienfäarsen of Marmelade moaked as fergeene Jiehr. Un deerbie hieden wie juust alle Schruuwgleese in n'Container broacht, uumdät iek niks moor ienmoakje wüül. Wie kreegen sofuul Fruchte, ofwäil wie niks säidet of aantet hieden. Uus geen dät so as do Fuugele fon'n Heemel inne Bibel: Sie säen nicht, sie ernten nicht und daach wäide jo fersuurged.

Wie sunt 2006 so riek beschoankt wuden! Dät fäng määd Sintjans-Bäien oun, do wie oaber daach noch säärm plukje moasten. O, wät roate dät foar n'smoakelge Marmeloade uut twäin Tjoon-Liter-Ommere ful tjukke Sint-Jans-Bäie! Fluks deerätter broachte Ramona uus Breekboone,